

## Archäologische Untersuchungen in der Deggendorfer „Neustadt“ im Jahre 1986

*Manfred Mittermeier*

In der Literatur zählte Deggendorf bisher, wie Landshut, Dingolfing, Straubing oder Landau zu jenen von den Wittelsbachern im 13. Jahrhundert planmäßig angelegten Städten. Die Entstehungsgeschichte des wittelsbachischen Deggendorf liegt jedoch weitgehend im Dunkeln; schriftliche Quellen sind sehr dürftig. Anhaltspunkte liefern Hinweise auf eine kleine Siedlung am alten Donauübergang („Urvar“), die wahrscheinlich im Schutze eines Herzogshofes lag, der von der Herzogin Judith um 970 dem Damenstift Niedermünster in Regensburg übertragen wird. Daraus entwickelte sich die Probstei im Umgriff der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt mit eigener niedriger Gerichtsbarkeit. In den Quellen taucht auch ein Alt-Deggendorf auf, das im 11. und 12. Jahrhundert in babenbergischem Besitz war. Seit den Forschungen des Mettener Paters Wilhelm Fink soll es sich nördlich des heutigen Stadtkerns im Bereich des Zusammenflusses von Bogenbach und Kollbach befunden haben. Klare Beweise für die Lage dieser postulierten Altstadt stehen aber bis heute aus. Auch Fink blieb sie schuldig.

Wann Deggendorf von den Babenbergern oder den Grafen von Bogen in den Besitz der Wittelsbacher gelangte, ist nicht sicher. Bis heute spricht man davon, daß dies zu einer um 1250 anzusetzenden Gründung der „Neustadt“ von Deggendorf geführt habe. Die entscheidende Frage ist nun, ob diese „Neustadt“ auf jungfräulichem Boden oder auf einem bereits besiedelten Platz entstand. Hinweise auf eine vorwittelsbachische Besiedlung im Bereich des heutigen Stadtkerns geben seit geraumer Zeit das offenbar alte Patrozinium der im Rathaus aufgegangenen Martinskapelle, Funde von Keramik und Töpferöfen im Bereich der Pfleggasse aus der Zeit um 1200 und die wahrscheinlich bis ins 11. Jahrhundert zurückreichende Baugeschichte der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt (vgl. dazu den Beitrag von J. Molitor über das Deggendorfer Rathaus in diesem Heft). Die Klärung der Frage, ob das heutige Deggendorf auf bereits besiedeltem oder unbesiedeltem Boden entstand, war nur durch archäologische Untersuchungen zu klären. Nachdem im Stadtkern bereits größere Flächen durch Sanierungsmaßnahmen zerstört waren, mußten aus denkmalpflegerischen Gründen die letzten noch erforschbaren Bereiche einer archäologischen Untersuchung zugeführt werden. In Zusammenarbeit von Landkreis und Stadt Deggendorf sowie dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Arbeitsamt Deggendorf begannen im Juni 1986 die planmäßigen Untersuchungen.

Zur Verfügung standen ein ca. 1000 qm großes Grundstück zwischen Pfleg- und Metzgergasse, das zur ehemaligen Brauerei Sesselsberger gehörte und jetzt als Parkplatz genutzt wurde, ein Garten am Östlichen Stadtgraben, sowie eine Baustelle Ecke Rosengasse/Östlicher Stadtgraben, bei der die Baumaßnahmen allerdings schon sehr weit fortgeschritten waren. Hier konnten lediglich noch zwei Brunnen, einer aus dem 15., der andere aus dem 19. Jahrhundert geborgen, sowie der Verlauf der Stadtmauer festgehalten werden.

In dem Garten am Östlichen Stadtgraben wurden zwei neuzeitliche, aus Bruchsteinen errichtete Kanäle beobachtet, ansonsten bis in eine Tiefe von 3 m nur Auffüllschichten



Kinderspielzeug des 13. Jahrhunderts: Tönerne Pferdchen — mit und ohne Reiter — vom ehemaligen Sesselsberger-Anwesen. Höhe der rechten Figur 5 cm

des 18. und 19. Jahrhunderts mit volkstkundlich hochinteressantem Keramikmaterial. Diese Verfüllung erweckt den Verdacht, daß der 10 m lange Schnitt direkt im ehemaligen Stadtgraben angelegt wurde, wobei jedoch die horizontal verlaufenden Schichten keinen Anhaltspunkt über Anfang oder Ende dieses Grabens ergeben. Wegen des hohen Grundwasserspiegels konnte auch die Sohle des Grabens nicht erreicht werden.

Wesentliche Erkenntnisse zur Deggendorfer Stadtgeschichte erbrachte dagegen das Sesselsberger-Grundstück. Bis vor wenigen Jahren war es vollständig mit Gebäuden der ehemaligen Brauerei Sesselsberger bebaut, die zum größten Teil im letzten und im Laufe dieses Jahrhunderts errichtet wurden. Deren Bruchsteinfundamente, dazwischen immer wieder Betonfundamente und Öltanks neuesten Datums, machten eine großflächige Ausgrabung unmöglich. Es wurden deshalb kleinere Flächen von 5 × 6 m geöffnet, die wiederum nicht zu nahe an noch bestehende Gebäude angrenzen durften, da sonst die Gefahr eines Einsturzes bestanden hätte.

Ganz allgemein läßt sich feststellen, daß Funde und Befunde sowohl zur Pfleg- als auch zur Metzgergasse hin zunehmen, wohingegen der gesamte mittlere Bereich als fundarm anzusprechen ist. Baubefunde sind äußerst rar. Lediglich vier Bruchsteinfundamente sind mit aller Vorsicht als spätmittelalterlich zu datieren. Dies ist nicht verwunderlich, folgte doch die Bebauung in den regelhaft angelegten wittelsbachischen Städten unmittelbar den Haupt- und Nebenstraßen. Dafür gibt es eine ganze Reihe weiterer wichtiger Befunde: Direkt hinter dem bis ins 16. Jahrhundert urkundlich zu verfolgenden Gasthof Sesselsberger wurde ein Brunnen aufgedeckt, der bis in eine Tiefe von 5,70 m und

damit etwas unter den mittleren Donaupiegel mit Bruchsteinen ausgekleidet war. Mit Hilfe der auf der Brunnensohle gefundenen Keramik ist er ins 15. Jahrhundert zu datieren. Ein ähnlicher Brunnen soll auf der gegenüberliegenden Seite des Grabungsplatzes existiert haben. Wie in anderen mittelalterlichen Städten besaß wahrscheinlich auch in Deggendorf jede Hausstelle eine eigene Wasserversorgung.

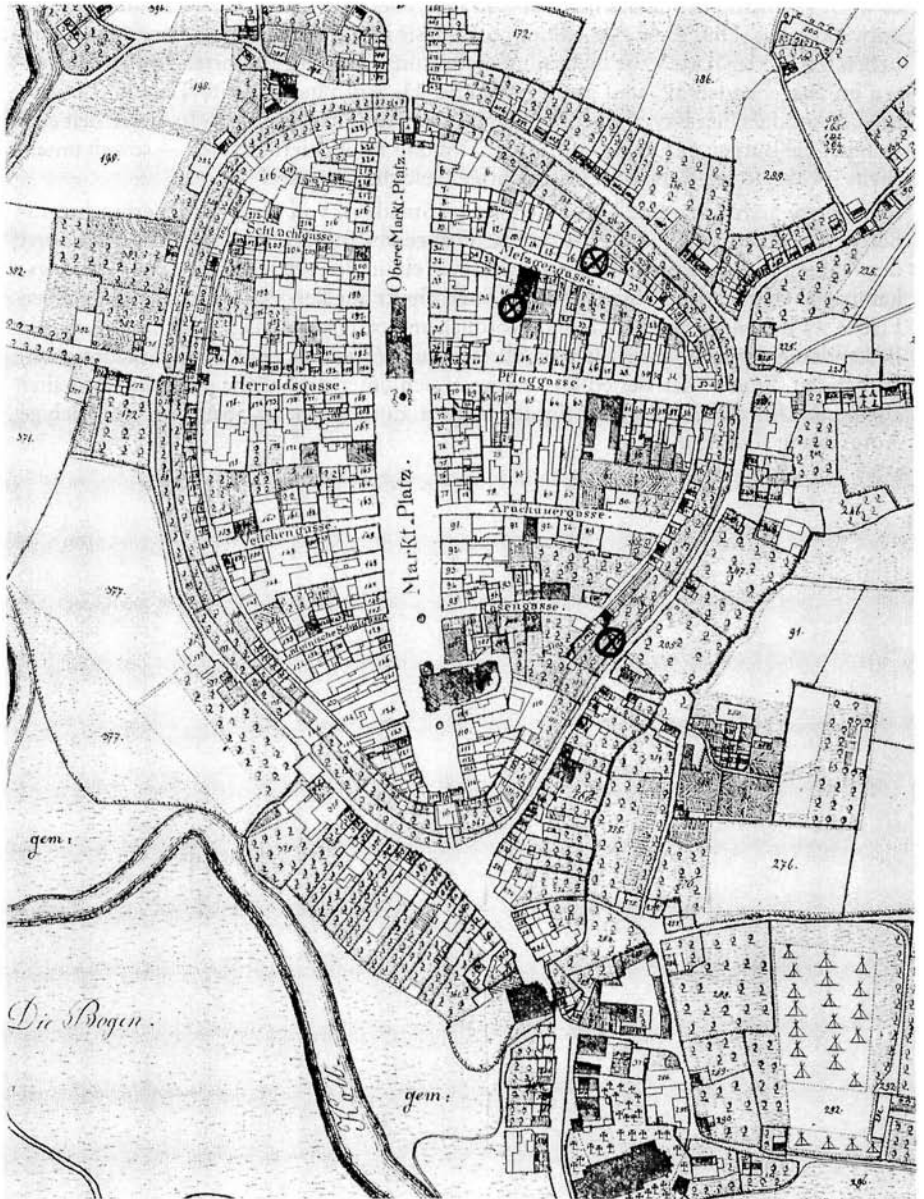
Gerade im unmittelbaren Bereich hinter dem Gasthof Sesselsberger existierten drei verschiedene Schichten mit Pflasterungen. Das jüngste Pflaster bestand aus unregelmäßigen großen Steinplatten und überdeckte zum Teil bereits den Brunnen. Die beiden anderen lagen gut einen halben Meter tiefer und bestanden zum einen aus faust-, zum anderen aus kopfgroßen Flußkieseln. Sie sind, wie auch die Funde belegen, zeitlich mit dem 1385 erlassenen Pflasterzoll in Verbindung zu bringen. Leider sind alle Pflasterungen nur fragmentarisch erhalten, so daß sich keine Straßen oder Wege rekonstruieren lassen. Da sie örtlich eng begrenzt sind, hat es eher den Anschein, als handle es sich um Hofpflasterungen.

Von einem Münzschatz mit etwa 4000 Münzen, der in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zu datieren ist, einmal abgesehen, besteht das Fundmaterial fast nur aus Keramik, Glas und Tierknochen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, reicht das keramische Fundmaterial kontinuierlich vom 20. bis ins ausgehende 12. Jahrhundert zurück. Dabei ist gerade das 15. Jahrhundert über die gesamte Grabungsfläche hinweg am stärksten vertreten. Stellenweise überwiegt nur noch das 17. Jahrhundert, erkennbar vor allem durch seine barocken Glasformen.

Am interessantesten sind jedoch die Funde und Befunde aus dem späten 12. und frühen 13. Jahrhundert. An Keramik erscheinen vor allem bauchige Töpfe mit weit ausladenden schmalen Kragenrändern und breiten Drehrillen auf der Innenseite. Im Ton unterscheiden sie sich zur späteren Keramik durch die dichte Goldglimmermagerung, die den Gefäßen einen metallischen Glanz verleiht. In den gleichen Schichten, aus denen diese Keramik stammt, fanden sich auch viele ortsfremde, stark goldglimmerhaltige Granitsteine, der Rohstoff für die Tonmagerung. Damit darf die Vermutung H. Dannheimers, daß diese Keramik an Ort und Stelle produziert wurde, als endgültig gesichert angesehen werden. In unmittelbarem Zusammenhang mit diesen keramikführenden Schichten stehen vier runde bis ovale, in den anstehenden Lehm eingetiefte Ofenstellen. Sie haben einen Durchmesser von über einem Meter und eine Tiefe von durchschnittlich 60 cm, jeweils mit einer Öffnung nach Nordost. Da bereits 1964 in der Pfleggasse 17 ein ähnlicher Fundkomplex geborgen wurde, handelt es sich hier allem Anschein nach um einen größeren Töpfereibezirk.

Daß hier natürlich nicht nur ein Handwerkerviertel vorliegt, sondern eine hochmittelalterliche Siedlung, vielleicht die ursprünglich ganz woanders vermutete Hafnerstadt, die sogenannte „Altstadt“ von Deggendorf, das belegen z. B. Pfostenlöcher, die allerdings wegen der vielen neuzeitlichen Störungen und der kleinen Grabungsflächen zu keinen Bauwerken mehr ergänzt werden können, das belegen Speiseabfälle in Form von Tierknochen und das belegen nicht zuletzt zwei kleine Spielzeugpferdchen, eines davon mit Reiter. Kinderspielzeug darf als sicheres Indiz für eine Siedlung gewertet werden.

Da sich die Funde und Befunde dieser Zeitstellung besonders hinter der Häuserreihe der Metzgergasse häufen, fast der gesamte Innenraum des Sesselsberger-Grundstückes frei ist und Funde dieser Art auch von der Pfleggasse bekannt sind, kann man davon ausgehen, daß diese Straßenzüge bereits in der Zeit um 1200 eine Rolle gespielt haben.



Ausgrabungsplätze im Jahr 1886

Auf jeden Fall wurde die wittelsbachische Stadt nicht auf jungfräulichen Boden gesetzt, es weist vielmehr alles darauf hin, daß sich Deggendorf aus einer älteren Siedlung heraus entwickelt hat. Und diese Ansiedlung, egal ob sie nun ländlichen oder bereits stadthähnlichen Charakter hatte, war nicht ohne Bedeutung. Die Deggendorfer Töpfer beliefern im ausgehenden 12. und im beginnenden 13. Jahrhundert weite Teile Niederbayerns, besonders den Bayerischen Wald mit ihren Keramikprodukten. In dieser Zeit entstanden die Burgen der Bogener Ministerialen und auf ihnen findet sich — soweit untersucht — als älteste Keramik Deggendorfer Goldglimmerware.

Diese erste archäologische Untersuchung im Stadtkern von Deggendorf erbrachte außerordentlich wichtige Hinweise auf die Frühgeschichte der Stadt. Damit ist aber erst der Anfang in der Erforschung gemacht. Wie ein in den letzten Tagen der Grabungskampagne in aller Eile durchgeführter Suchschnitt auf der letzten noch zugänglichen Fläche zwischen Metzgergasse und Nördlichem Stadtgraben zeigt, sind hier noch alle Bestandteile der mittelalterlichen Stadtbefestigung (Stadtmauer, Zwinger, Stadtgraben) vorhanden, Spuren der Besiedlung verlieren sich unter der Stadtmauer, sind also älter als diese. Um weitere wichtige Informationen zu erhalten, ist aber eine großflächige Ausgrabung unumgänglich.